



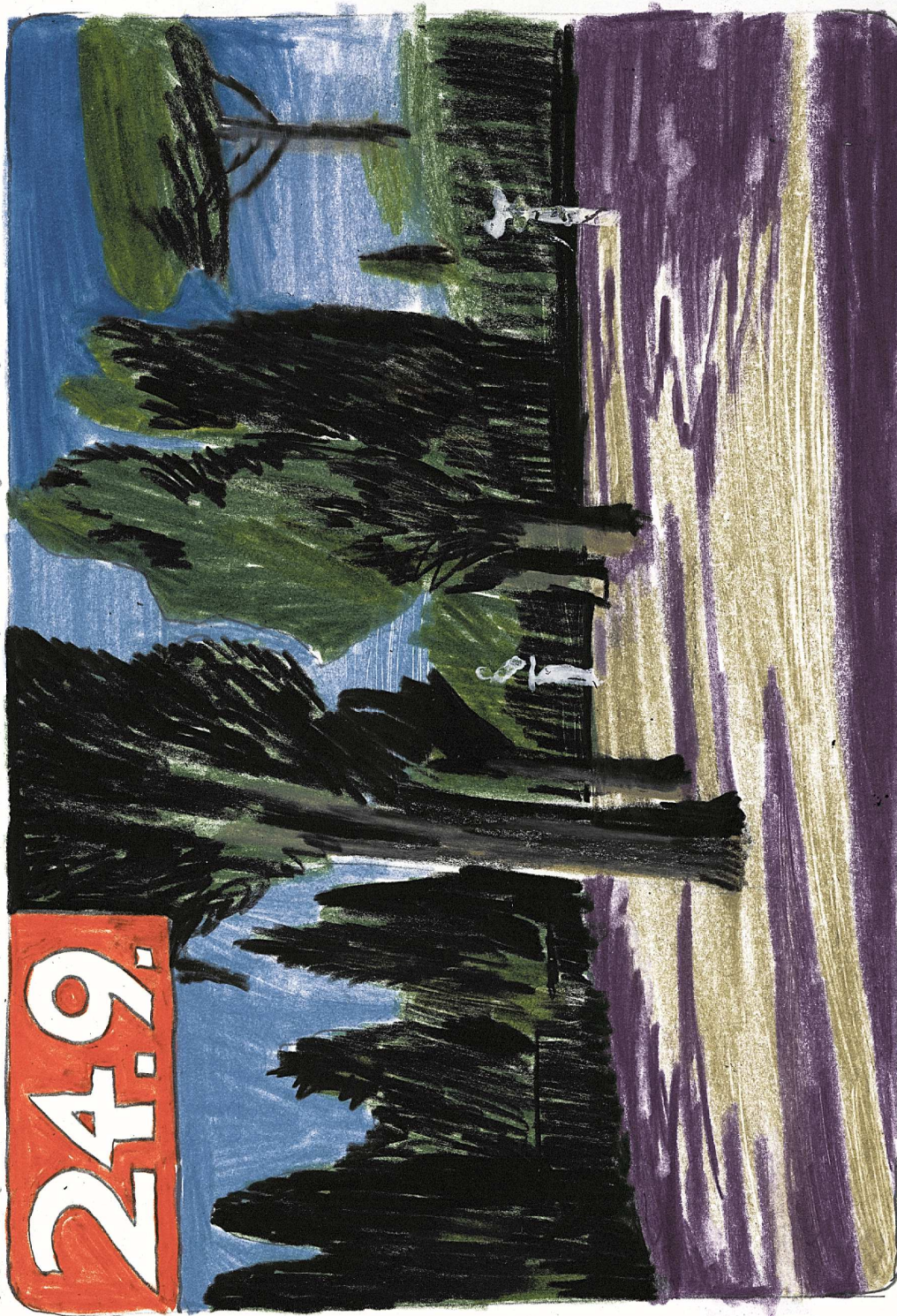
Als die Maulwürfe in meinem Garten ihre heißeste Schaffensperiode hatte, bekam ich den Auftrag im Rahmen der europäischen Krise nach Rom zu fahren. Wozu Krisen so gut sind.



Bevor ich Losfahrt verabredete ich mich langwierig vom Garten. Aber eine Schöne Stadt, als die ewige, gibt es für mich nicht.

Gestern Abend bin ich in der Villa Massimo angekommen. Heute früh schaue ich aus
meinem Fenster in den Garten. Ich denke an Höl derlin und an meine Geliebten in meinem
kleinen Dorf im Ostvorpommern. Gloriosa Aufsicht des Gartens.

24.9.

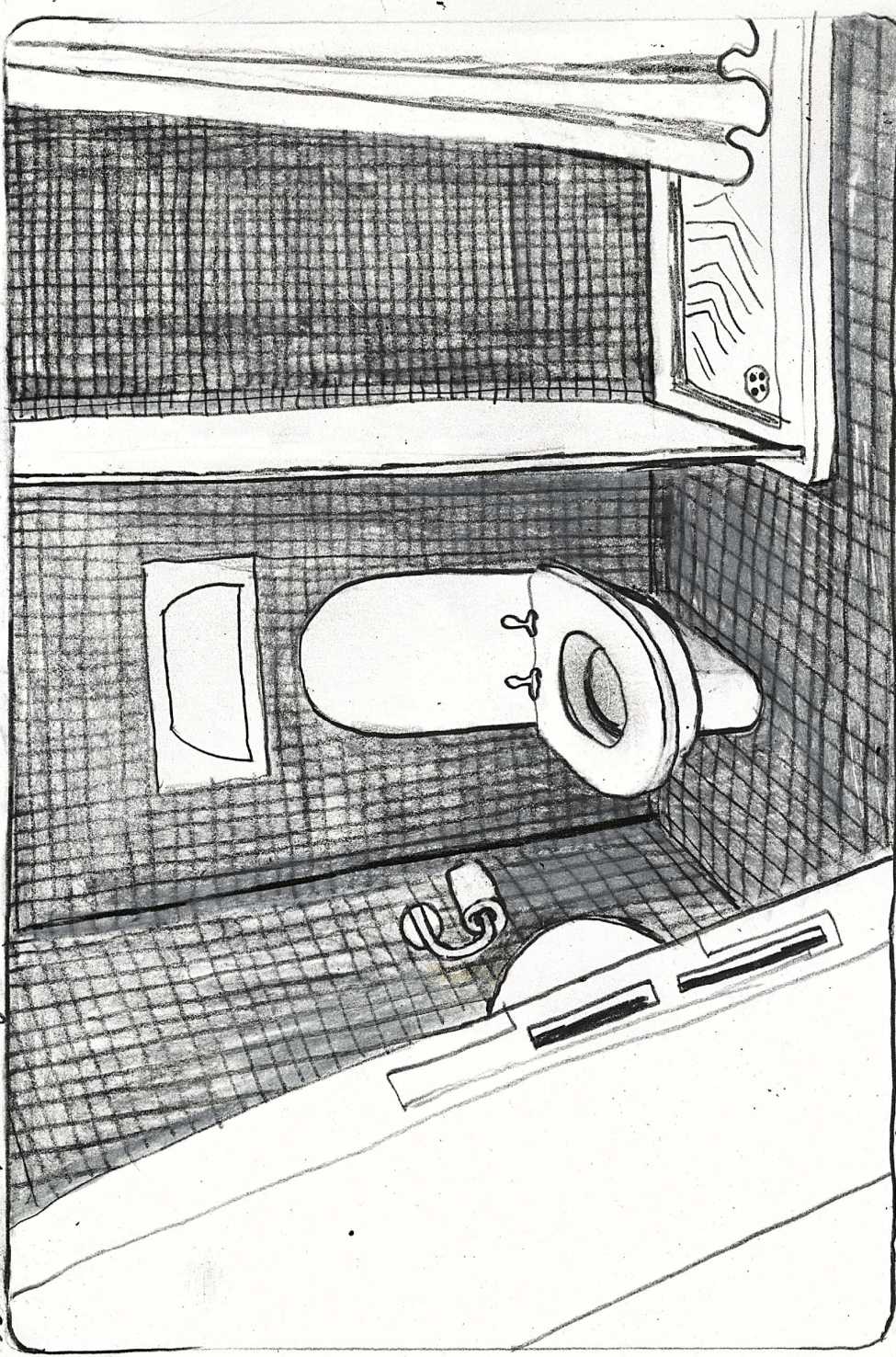


Die Villa Massimo entpuppt sich für mich als eine 6 m² Zelle im Meer. Der Ausblick ist

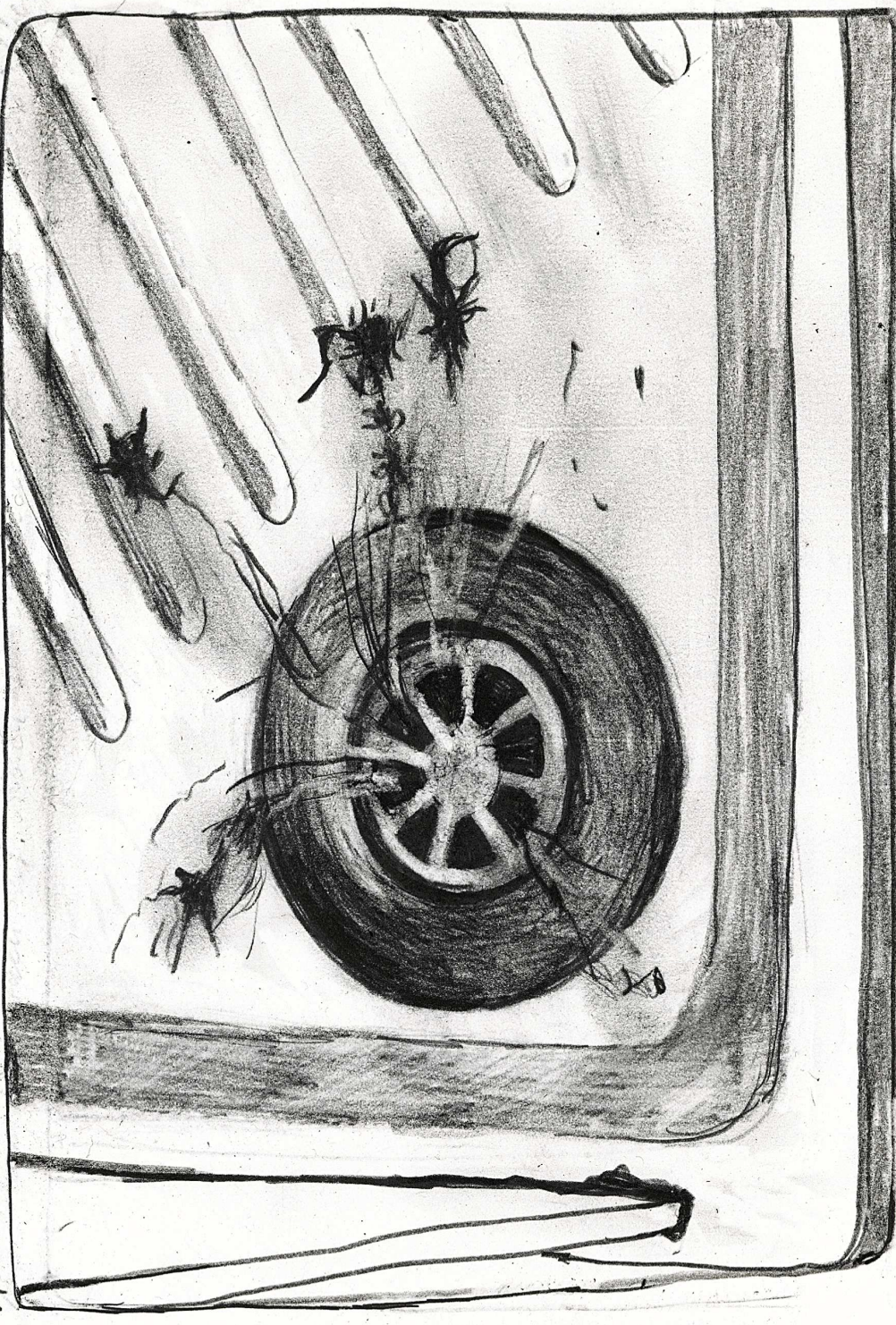


grandios. Ich muß mich dazu auf einen Stuhl stellen. Ich nehme erst mal eine Jacke

Das flache Duschrücken läuft sofort über und eine riesige Lache
strömt Richtung Holzparkett.



Ich finde nichts zum Aufwischen (durch unser feuchtes Haus bin ich
paranoid was unkontrolliertes Wasser angeht) und nehme ein
Handtuch zum Aufwischen. Als ich das Handtuch im Waschrücken



ausspülen will, blubbert aus beiden Abflüssen organischer Müll.

Ein Mann harrt den Kries den ich gestern Nacht mit meinem Koffer oben -
betäubend gefurcht habe. Die Frau hat komplett kein Gesicht.



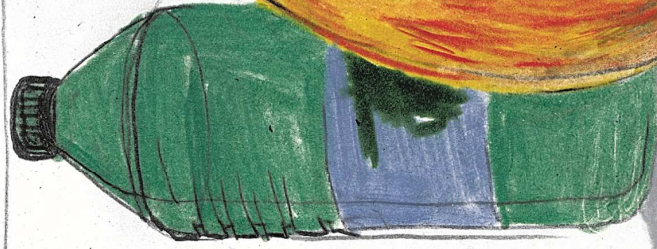
Das Wegelicht wird die ganze Nacht brennen, für die Spät heimkommen den
Massimobühnen. Meine Karte ist gesperrt und ich schäme mich, daß ich mit
meinem italienischen Liebling zu Hause in Deutschland wegen der Nachkriegs-
theke.



Weil mir mein Stadtplan, der sich nur auf die Mitte von Rom bezieht, nicht die Villa
Marmiro zeigt, weiß ich nicht, wo ich bin und muß mit dem Taxi fahren.



Hatte noch kein Internet. Aber das perfekte römische Frühstück. Welches
noch für ein paar Tage reicht: japanischer grüner und Apfel aus
meinem Garten vom 100-jährigen Baum.



Die Äpfel haben, was das Pantheon auch haben soll (nach Sennett): einen Bauch,
nabel. Mein Heimweh ruft unterschiedlich an mir. Hier ist es ein Heimweh.

Bevor ich zum Nabel gehe muß ich erst noch die Rolle der Frau in Europa untersuchen. Was mir fehlt sind echte Gesichter. Die Massimo-
Töchter



Sehrfräulein läßt mich abbilden. Capito. Als Comiczeichnerin steht mir in der Deutschen Kunstakademie nur das Gesindestückchen zu. Was völlig in Ordnung ist. Aber ich wollte doch nur ein Japant. In ihrer Sicherheit muß ich ihr meinen Pass geben.

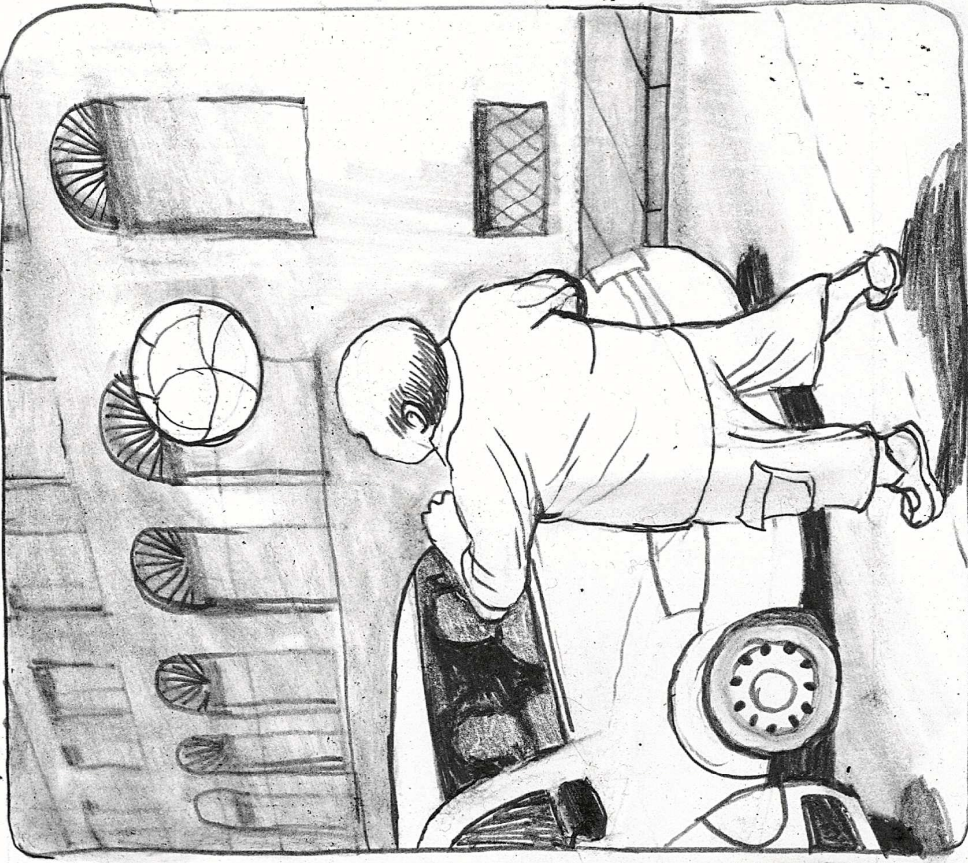


Ich setze mich auf eine Bank und betrachte eine Zypresse...



...und betrachte den Sockel einer Vase. Bekannte Gesichter überall.

Und als ich unter die Bank schau, auf der ich sitze, wen sehe ich?
Goethe! Mit Brust, Wabelschmuck und Efeu. Auch Berlusconi hat einen
neuen Job; Er hält die Leute auf. Mit einem gefährlichen Spiel.



Eine Frau wird von ihrer eigenen Handtasche in ein Geschäft zurück
gerissen und kann sich lang nicht lösen. Ein Autofahrer prellt sein Zeche.



Ich steige in die Tram № 5. Nach dem Prinzip des Labyrinthes muß ich erst einen Umweg machen, bevor ich in die Mitte komme. Diese 5 ist also schon



Eine Bespie in den gängen des Labyrinthes. Sie stämpft. Sie quiekt. Sie knarret. Sie ächzt, Sie heult. Sie dröhnt. Ich konzentriere mich auf die Türen, weil da niemand steht. Bistot mir schlecht wird, von Silencio. Per favore. dem Cärm.



Eins zwei Polizei какодно я вас ... my lo



Ein Musikant steigt zu. Er singt in 5 Sprachen. Ich bin nicht sicher, ob er mich lächelnd und wiflig auf Rumänisch beschimpft hat. Aber es klang so, als ich ihm einen Euro gab.

Was ungerecht wäre. Schließlich schaue ich die eintrige zu sein, die ihm zuhört. Alle anderen sind jung.



Nur fällt auf, daß es die ersten Jungen sind, die ich sehe und ich beginne nach Kindern Ausschau zu halten. An einer Haltestelle sehe ich eines.

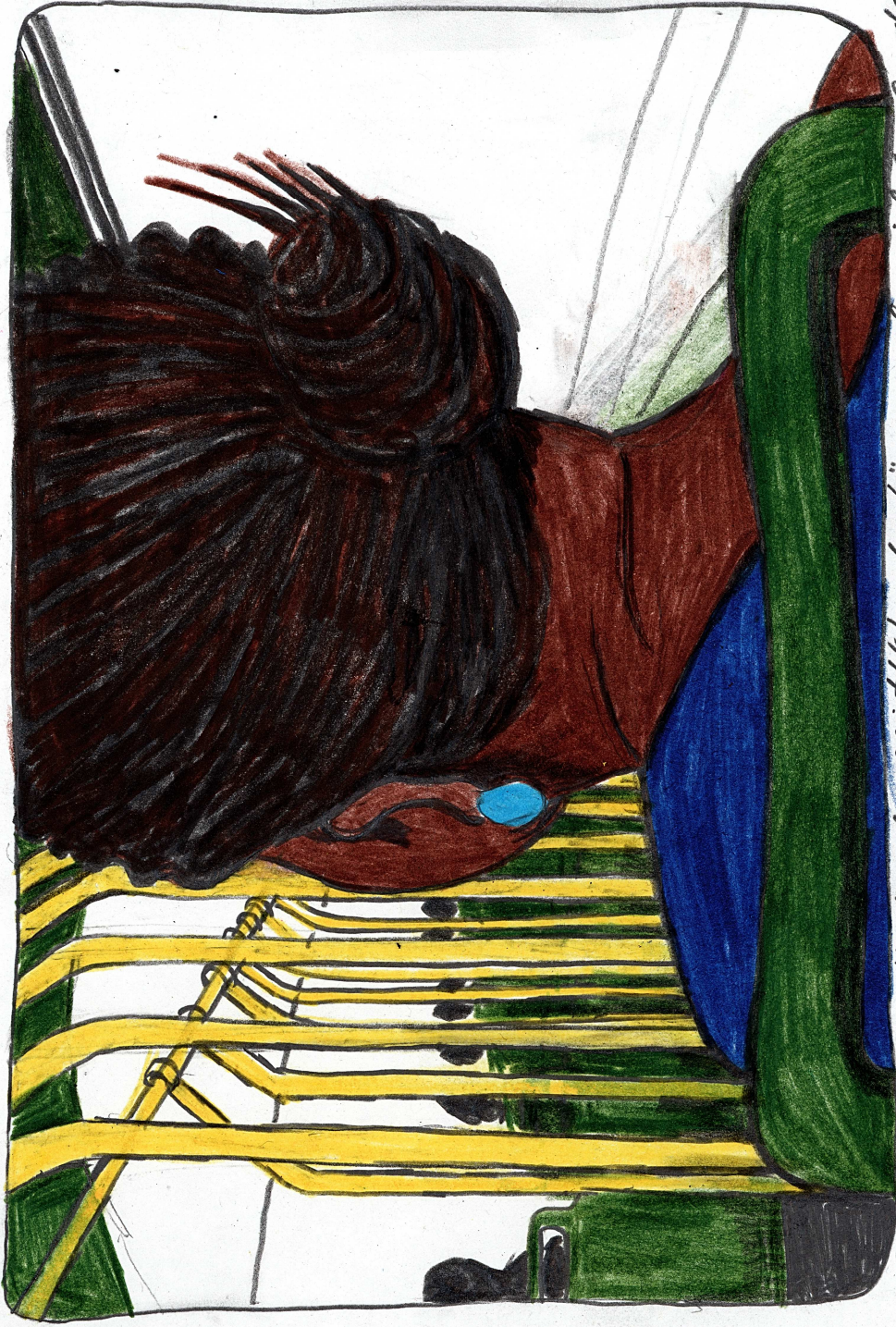


Es läuft auf und ab und steigt nicht zu uns, in die 5. Obwohl die auf es zu warten scheint. Ich beginne mir gerade Sorgen um es zu machen, da tritt Tram 5 weiter. Sie hatte wegen eines Unfalls, so lange geschwiegen

Ich denke mit Zärtlichkeit an mein Söhnchen. Das schon ein Mann ist. Den habe ich gut durchgebracht. Scheint's. Mit erneut aufkeimender Sorge denke ich an das Söhnchen vom Sohn. Europäer. Vorklimabeneuer. Halbautistake.



Halbautistake. Ganz zu schweigen von der orkerfarbenen östlichen Urgroßmutter. Das Söhnchen müssen wir auch gut durchbringen. Wie auch die Millionen anderer, Kinder.



Trotz des ohrenbestäubenden, geisttötenden Lärms nehme ich wahr, daß in der Straßenbahn jetzt andere Sprachen gesprochen werden. Arabische, arabische, afrikanische...

An der Endhaltestelle winket mir der Straßenbahnfahrer. Ich solle mit ihm in einer anderen No5 zurückfahren. Er hat mich wohl verstanden. Auf der Rückfahrt darf ich nochmal das bewundernde Kind sehen.

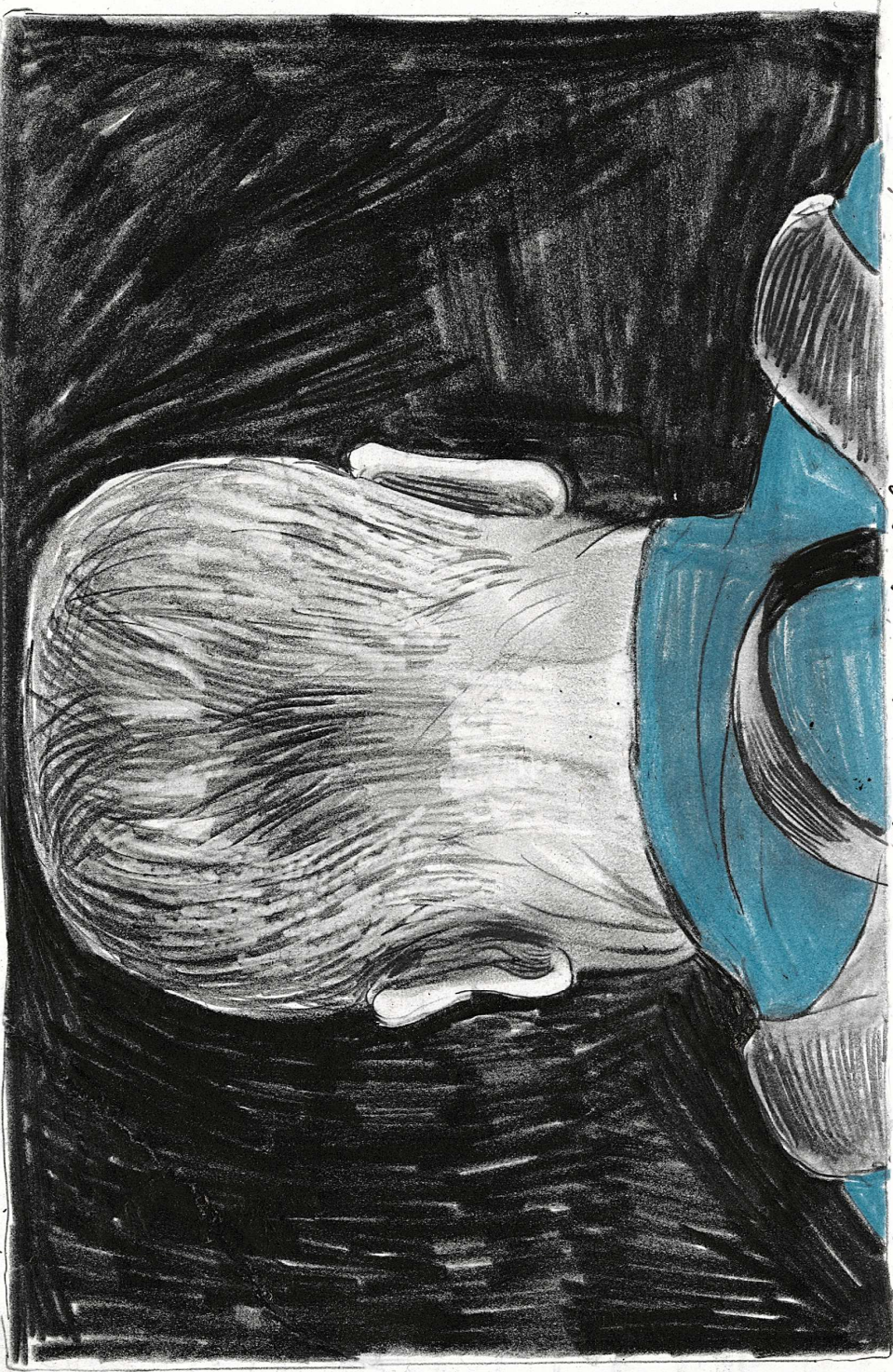


Beim Aussteigen, irgendwo, fallen mir zwei ins Auge, die auch, schwer zu tragen haben. Aber um welche Leere Mitte kreist die



Anstrengung? Mir fallen nur H. & M. ein. Die beiden Weltenstürmer und ich von einem Ledergürtel streng gehaltene feiste Uniformbte.

Das Pantheon von außen erscheint mir größer als ich es erinnere. Stürker. Da helfen auch die bunten Touristwägen nicht. Alle scheinen das flüchtig gewicht verloren zu haben, keine ruhige Mitte. Deswegen kommen sie zum Nabel Roms.



Ein Tourist rumpelt mich beim Hineingehen groß. Ich lasse ihn vor und starrte wütend und ihm vorwärtend auf seinen gelblichen Nacken. Auf sein schütteres graues Haar. Und plötzlich tut er mir leid. Das ist es wohl, was mir hier geschehen soll.

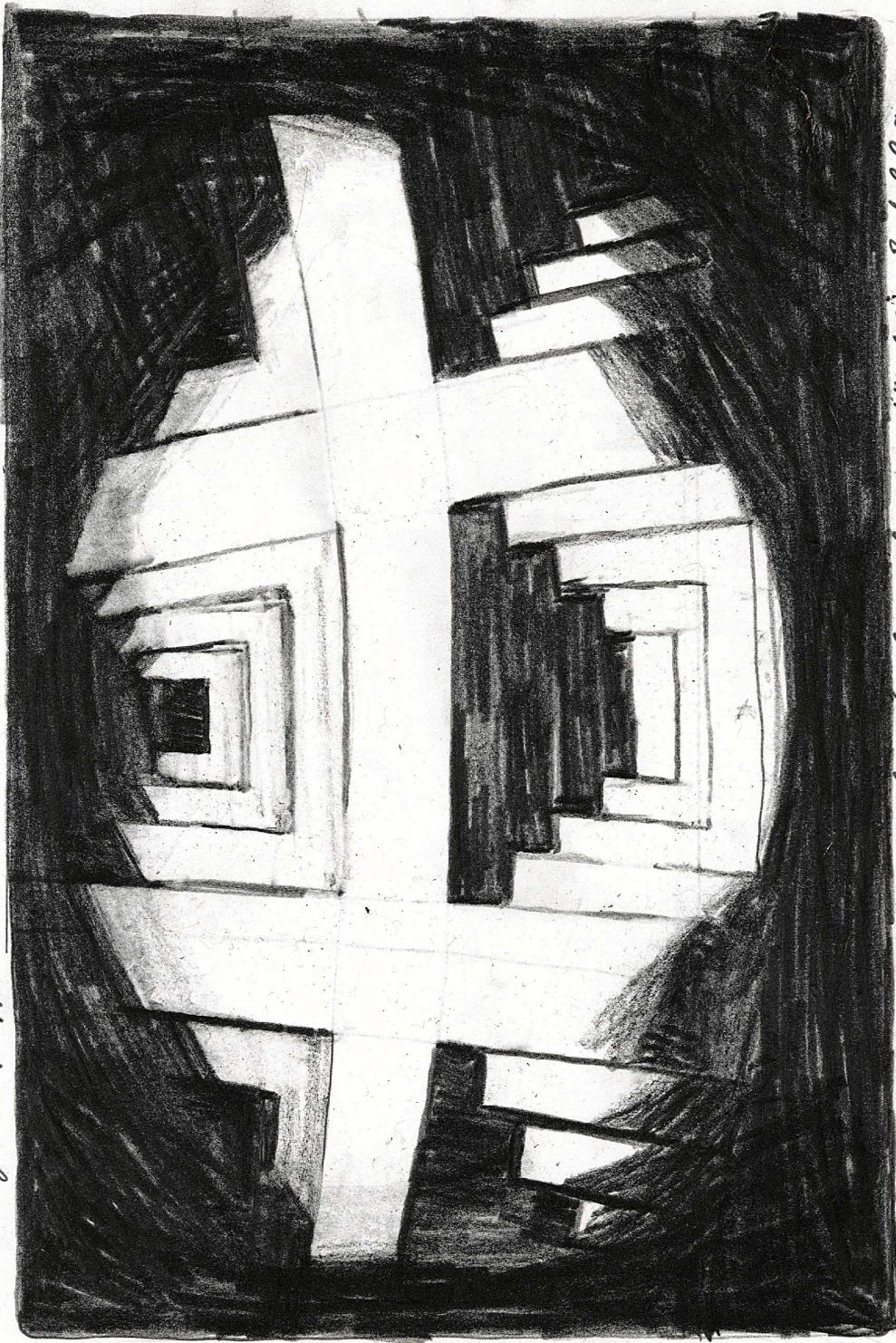


Der Nabel. Irgeendwie verwaist. Abgeschnitten unter seiner kostbaren Gussplatte.

Im meinem Dorf im Ostropommern ist der Blick zum Himmel völlig unvorstell.
Um das Götliche zu erfahren braucht man eine Vorstellung, etwas Davorgestelltes
Am besten eine Wand mit einem Loch (durch das man dann kontrolliert im
den Himmel gucken kann)

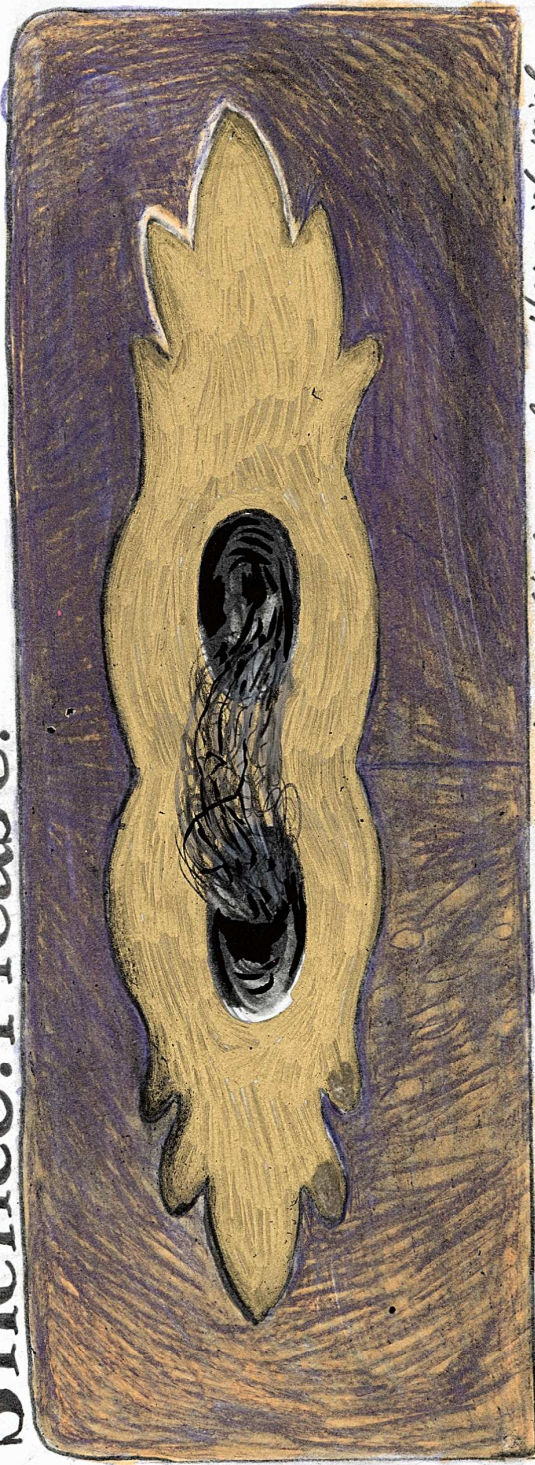


Aber der Nabel ist am Leil dran. Unfern. Und erscheint mir, der
Himmel sucht hilflos mit seiner Taschenlampe die Wände nach
seinen Götterpöppchen ab. Er tut mir Leid. Wie die bettelnde Jani-



Bärenhaltung vor dem großen Loch auch. Es ertönt ein Befehl aus
den Lautsprechern, ruhig und in 4 Sprachen. SILENCIO. PER FAVORE.

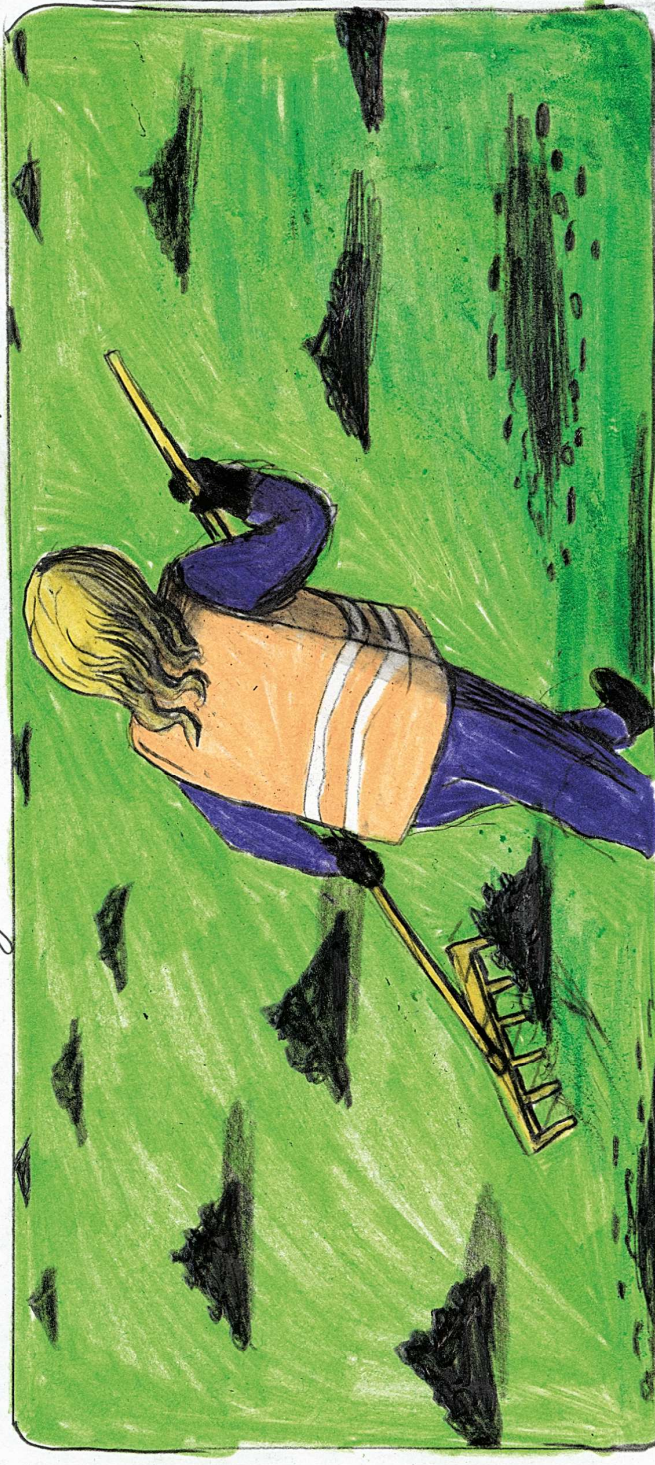
Silence. Please.



Den Nabel könnte man wohl durch die Löcher sehen. Wenn ich mich darauf keinen dürfte. Und sie nicht (wie der Abfluß meiner Dusche) mit verfilzten Organclock der Flanerie verstopft wären.



Ein riesiges Schuldgefühl durchfährt mich, als ich an das rot-verküstete Näcken des kleinen Katers denke, der auf meinem Hof ein Aufnahme vor dem kalten Winter gelottelt hat. Und an Effe ere, der sich genau

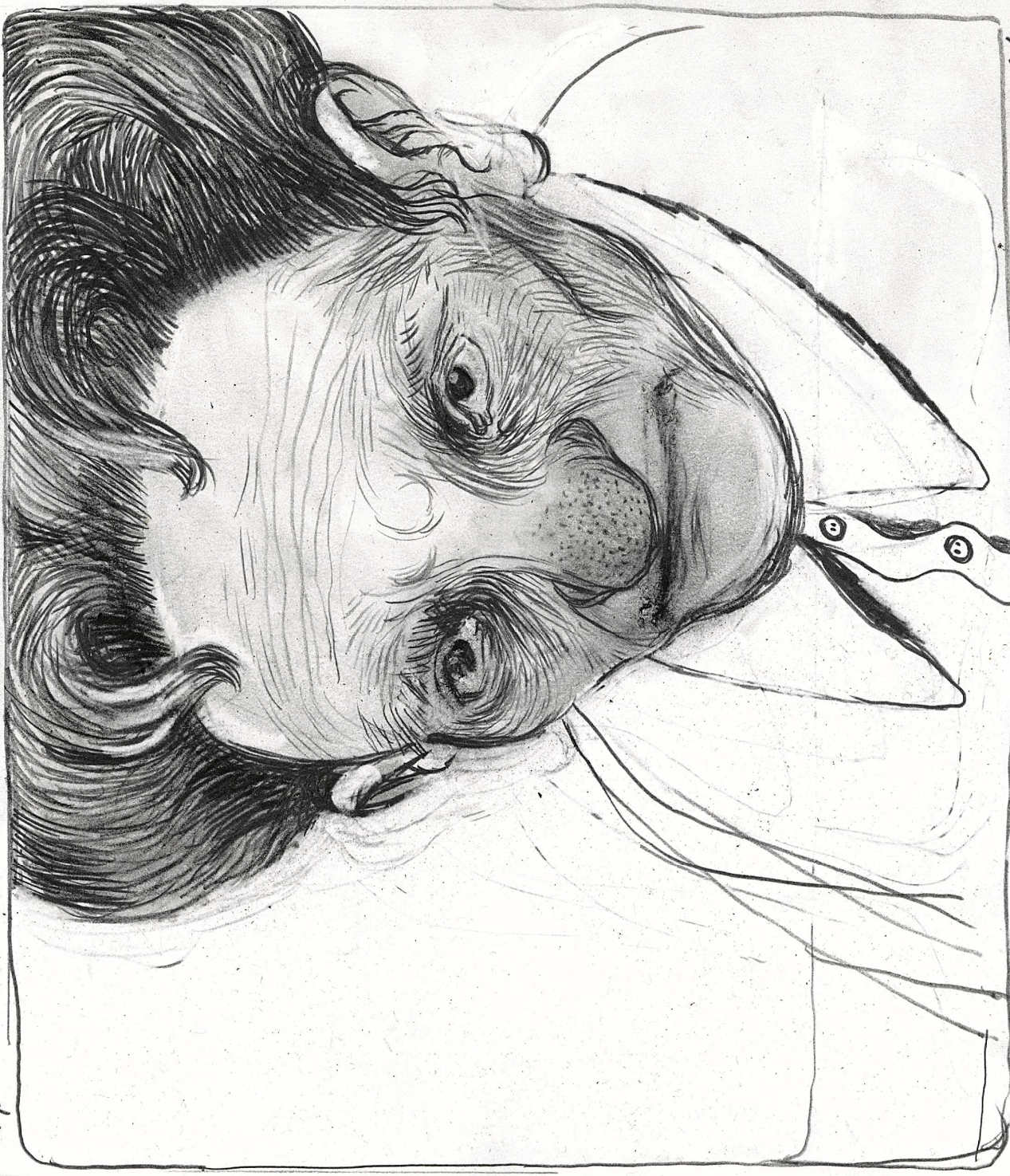


für die Summe, die ich dem Taxifahrer geben mußte, eine Hose gekauft hat. Er betonte noch, daß sie nicht halb so gut säße, wie die, die er sich vor einem Jahr für 10 Euro gekauft hätte.

Effie Enie, der mich bat, ihm aus Rom einen Rosenkranz mitzubringen,
Aber einen hellen. Keinen dunklen.



Wir leuchtet das ein. Effie Enies bolschewistische Großmutter, die im
Alter plötzlich wilder Hermuch bekam und Pommernlieder sang, die in
der DDR als revisionistisch galten, bezogen sie sich doch auf ein Gebiet
im polnischen Bruderland, erwiehen ihm völlig undurchsichtig.

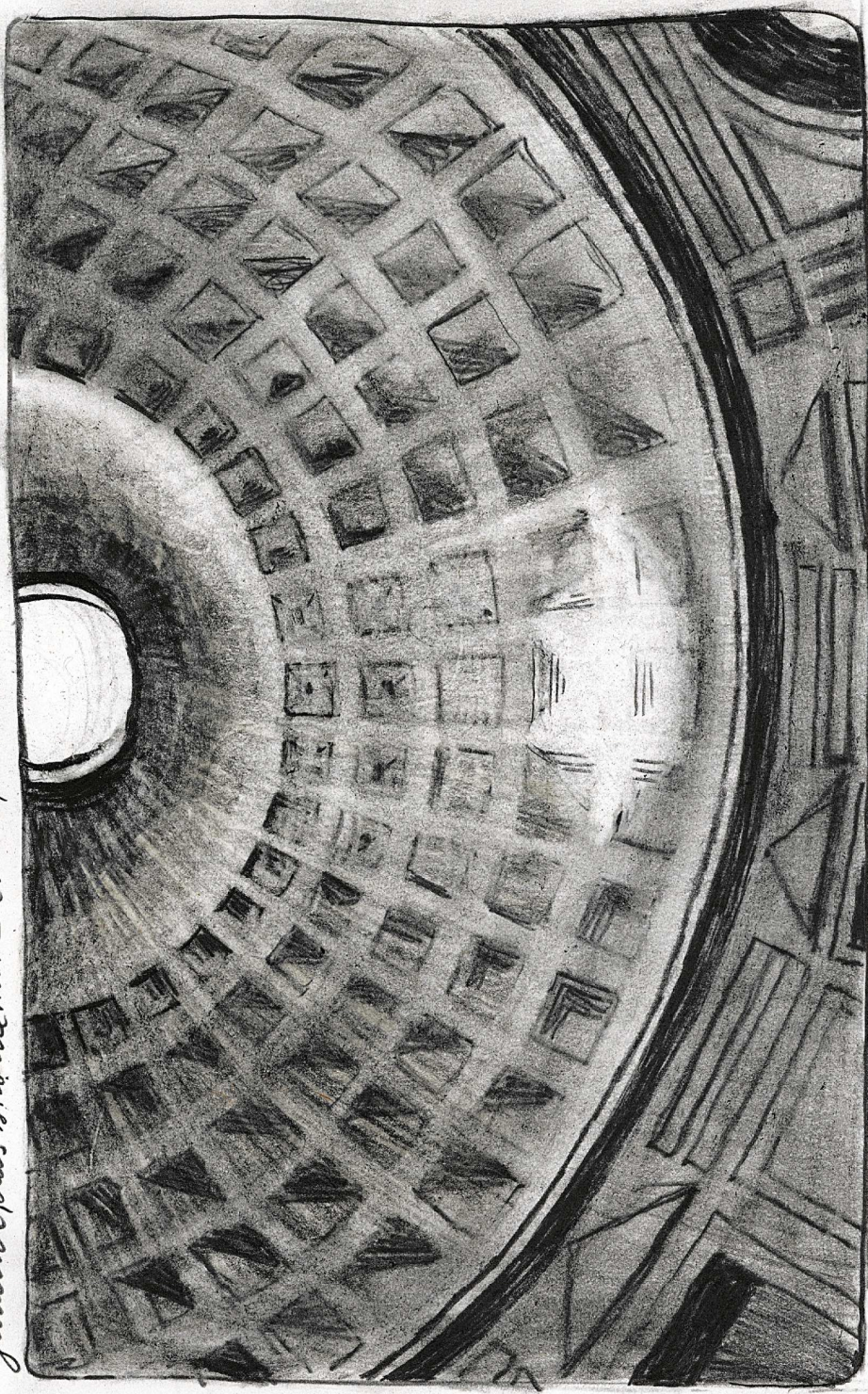


Ihre ockerfarbene Haut und ihr bis ins hohe Alter dunkles Haar machte, daß
er, der abgesehen von seinem weißblonden Kopfhaar haarlos war, verlaugend
Zum Bild des Großvaters in Uniform schaute. Auf der Suche nach einem glanzkräftigen
Vorläufer.

Hier zwischen Himmelsloch und Nabel bräutete sich Schwundeleinigkeit
 ein Gefühl der Leere und Sinnlosigkeit in mir aus, daß ich mich hingeben
 mußte. Außerdem waren da noch mehr Löcher.



Ich wurde daran erinnert, daß ich kurz nach dem Fall der Mauer
 mein kleines Kind bei seinem Vater, hieß um nach Rom zu fahren. Ich hatte
 gedacht, das stünde mir zu. Hier, die Nacht nachts von Rom träumte, in der DDR.

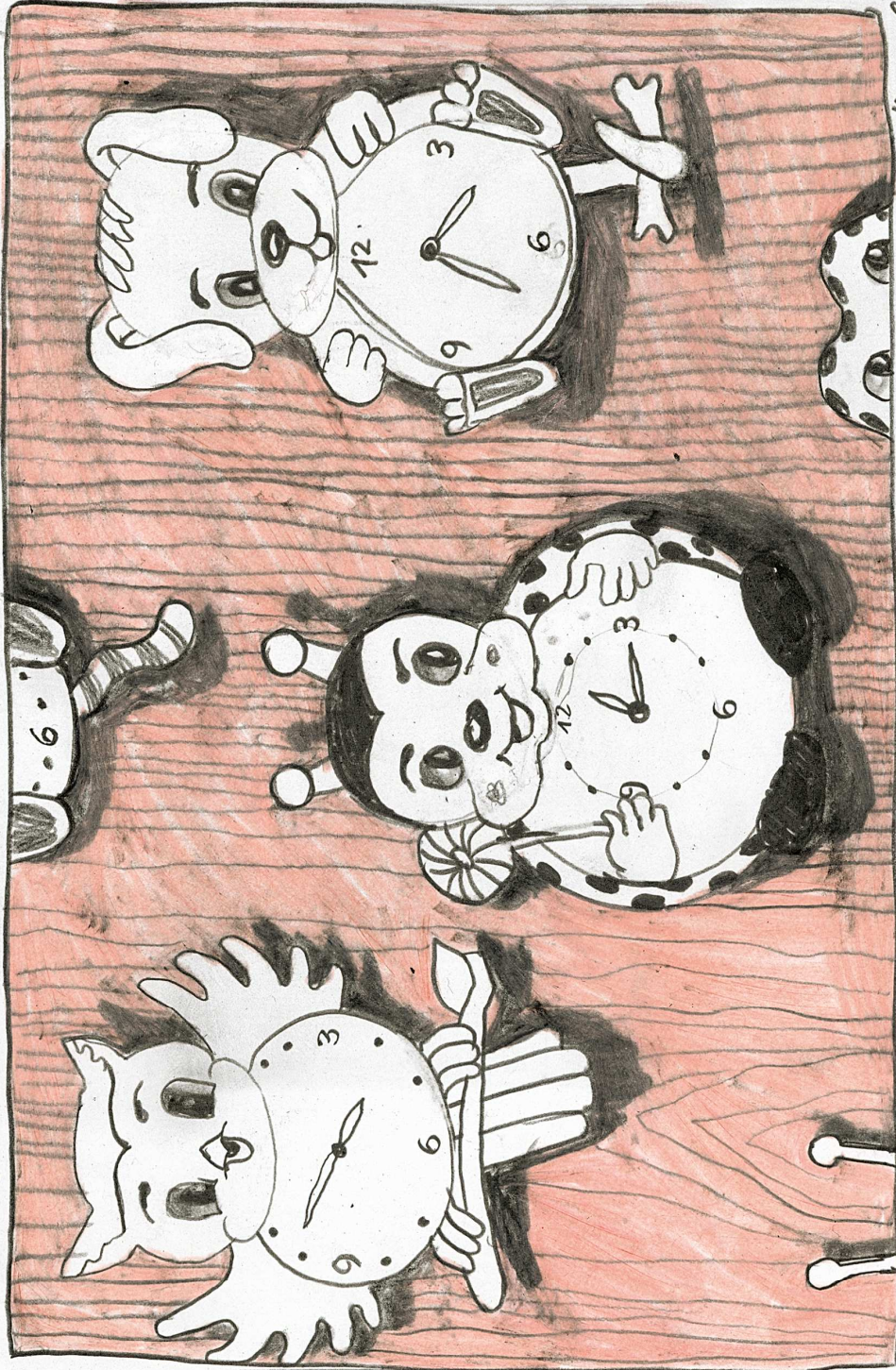


Ich glaubte, es nicht aufschreiben zu können und überlebte mit der
 rätselhaften Distanz und der Zeit sehr ungut unseren Verbindungs-Schlauch.

Das Hochzeitspaar wird von der Fotografin zuweilen gekostet. Seine Augen werden konfus durch den Raum. Während sie ihn mit charmanten Lächeln in ihren Blick zwingen will, laßt uns Nabelschmerz machen. Kon ich sie rannen.



Aber still. Was weiß ich schon darüber, außer das ein asiatisches Paar eine europäische Hochzeit wollte. Ich verlasse das Pantheon. Davot



In einem Souvenirladen ficken lustig pöhlische Augen und Schwänze hin und her. Die Zeit läuft.

Ein Mann macht den Pinocchio. Nach einem Tag zwischen ältlichen Touristen und Kaputten Steinen ist die Sehnsucht nach dem unpolitischen



Körper groß. Ich möchte Kinder sehen. Echte Kinder. Oder solche Tiere. Von ihnen fühle ich mich wahrgenommen. Wenn auch nur als Fressfeind. Wenigstens nicht

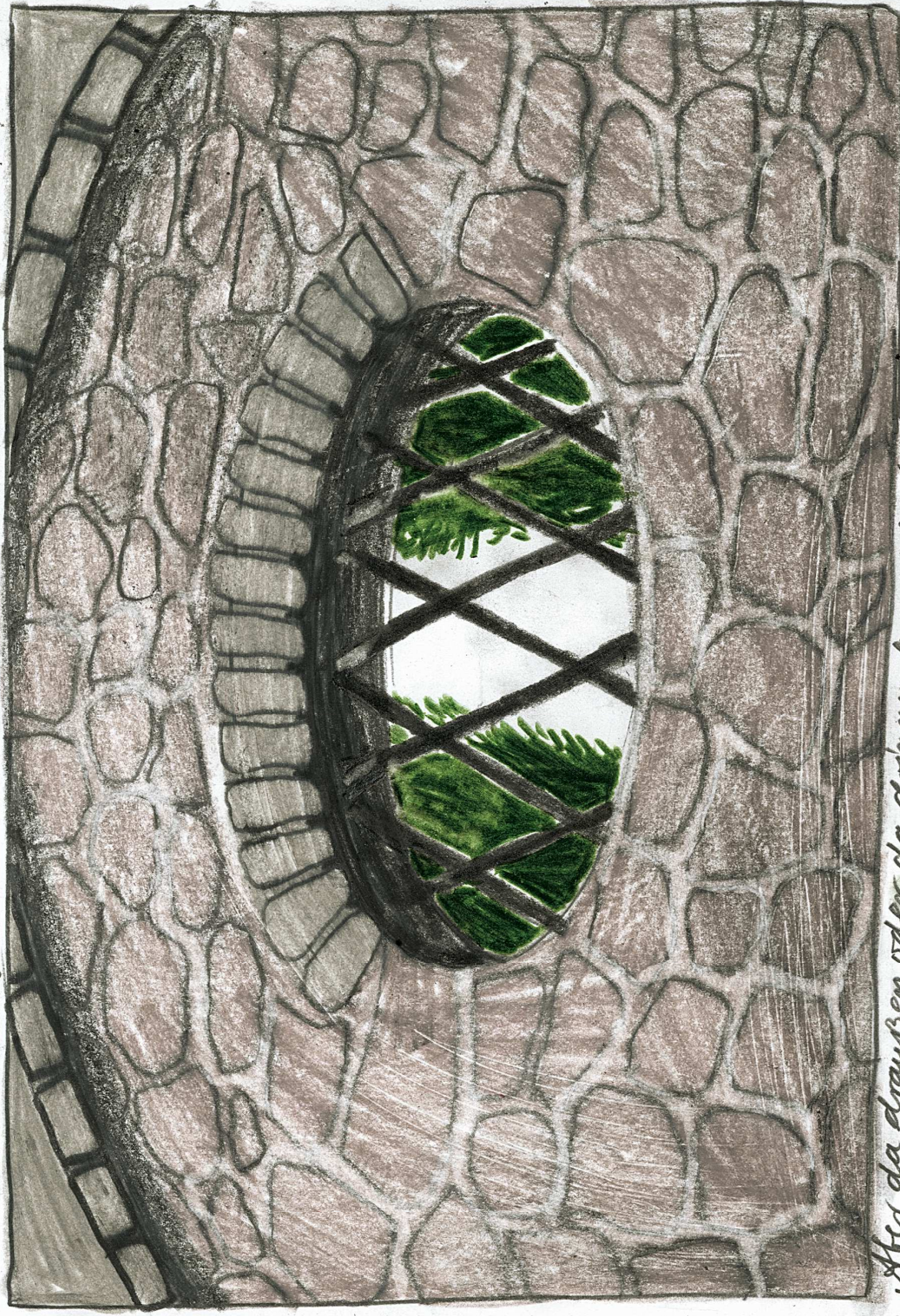


als deutsche Touristin. Und was ist mit den Familien verbunden der eingewanderten Exoten? Man scheint sie zu akzeptieren. Genüchtet öffnen die grünen hoch oben die Zapfen und unten sammeln die Schwarzen, was abfällt.

Nachdem die grünen Papageien schließlich den Villengästen verlassen
haben, vernehme ich auschwellendes Jöhlen, Kreischen, Lachen. Ja
Kinder. Echte tömische Kinder.



Da außerhalb oder innerhalb der Mauern, ich weiß es nicht richtig, "Ich laufe
zum Zyklopenauge, klettere auf die Bank und suche die Kinder."



Aber da draußen oder da drinnen kann ich niemanden entdecken.

Bei all dem Geschrei fällt mir ein, daß mein Enkelchen sicher gerade seinen Mittags-
schlaf hält. Und wozu eine Krise gut ist, kann man immer erst hinterher sagen.
Wie auf den Demonstrationen 1989, als ich mit meinem schlafenden Baby im Arm



mit Strauch den Straßenvand beäugend, in mich hinein bettelte: nicht schießen.
Nicht schießen. Und dann führte die lange Staatskerse nur zum Mauerfall.

Das Kindergeschrei schwillt schon wieder ab und es ist nur noch Rom zu hören. Und ein merkwürdiges unperiodisches Summen. Ich lausche durch das vergitterte Fenster, wie die Professoren den Kindern erklärt.



Auch einen schönen Hund kann ich nur durch das Gitter betrachten, bevor ihn sein Besitzer mißtrauisch ruft. Mit Hundeln kenne ich mich aus.

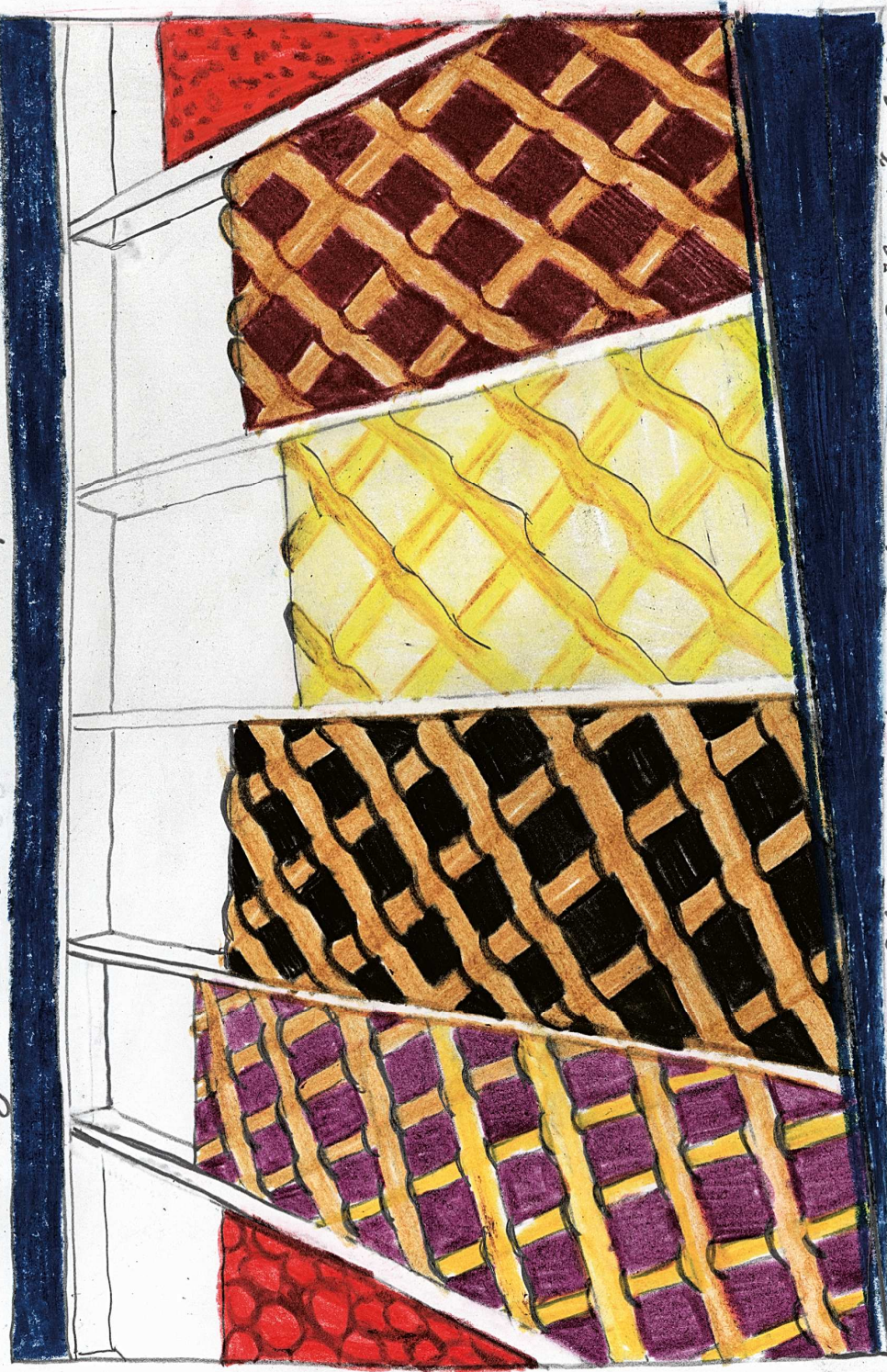


Mit Wölfen nicht. Das Relief hängt über dem Portal eines Marktes.

in dem ich mir etwas zu essen kaufen möchte. In meiner Kammer kann ich nicht kochen und empfinde es als sehr unangenehm, nicht die Mittel zu haben das Zimmer zu säubern und vorgefertigtes Essen zu müssen,



Aber warum nicht mal fragen: Am Brotstand bekomme ich einen Heiratsantrag vom ägyptischen Verkäufer, der SOUR YAL heißt.



Er ist ehlich: seine Lebenssituation sei katastrophal. Ihm würde eine alte gute deutsche Frau ja reichen. Ob ich nicht wenigstens eine Schwester hätte.

In der Stadt fallen mir merkwürdige Plakate auf, Es sind die einzigen, die gestalterisch gut sind und nicht sexistisch oder konsumistisch. Ich verstehe allerdings nicht, um was es geht...



Ich kehre in die Bar Silvio dal 1957 ein, weil unser Bürgermeister durch Silvio heißt. Was die Plakate bedeuten, frage ich den Barista. Er zuckt mit den Schultern. Die kämen von den Faschisten.

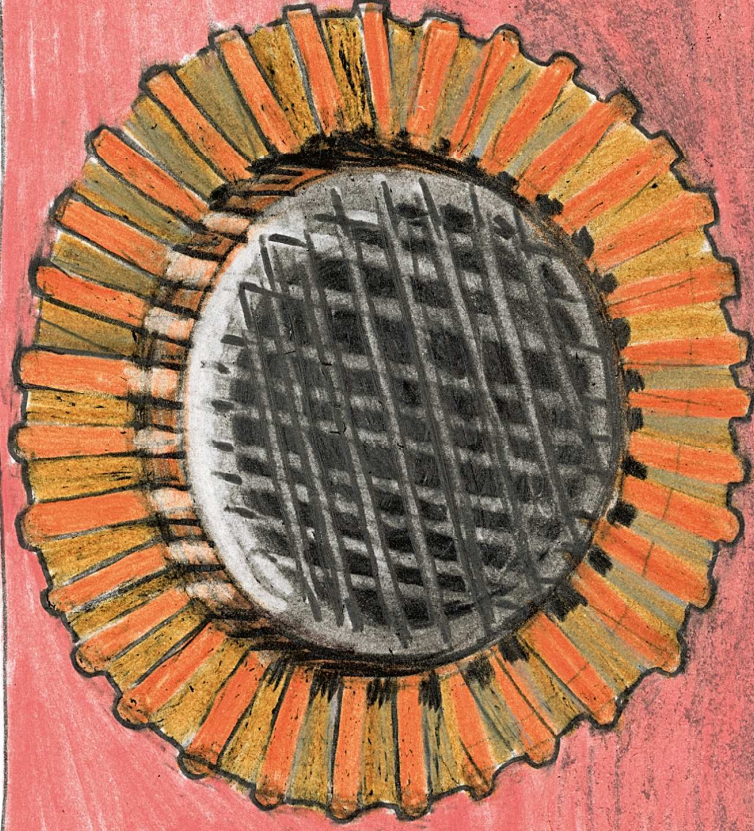


Aber niemand wüßte, was Sie damit sagen wollen. Außerdem existiere die Partei nicht mehr. Er fragt mich nach Signora Merkel. Ich zwicke mit den Schultern. Wir lachen. Ich sage ihm nicht, daß die Plakate der Neonazis in unserem Dorf keine Macht überleben.

Am nächsten Tag, als ich zum zweiten Mal in seine Bar einkehrte,
fragt er! "Eine Letzte Macchiato, wie gewöhnlich?" Nachdem ich dem
Nabel besucht habe, beschließe ich auch den Mundus zu sehen.

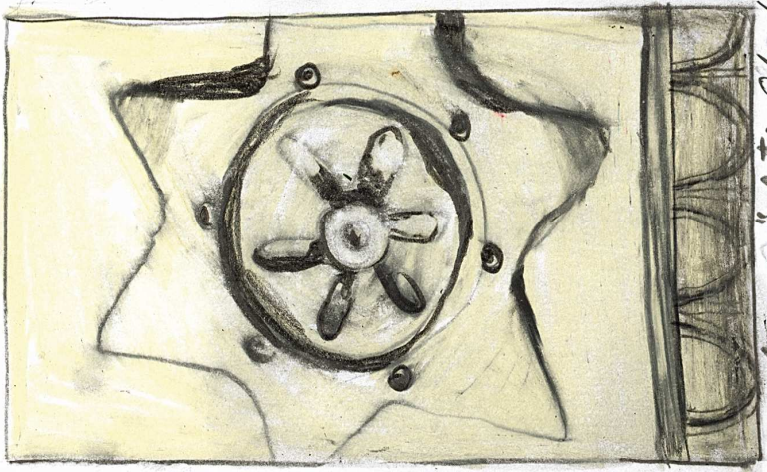
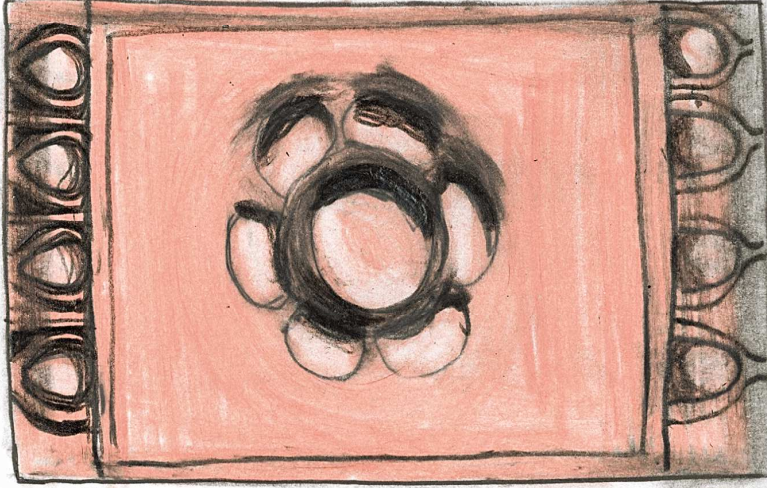
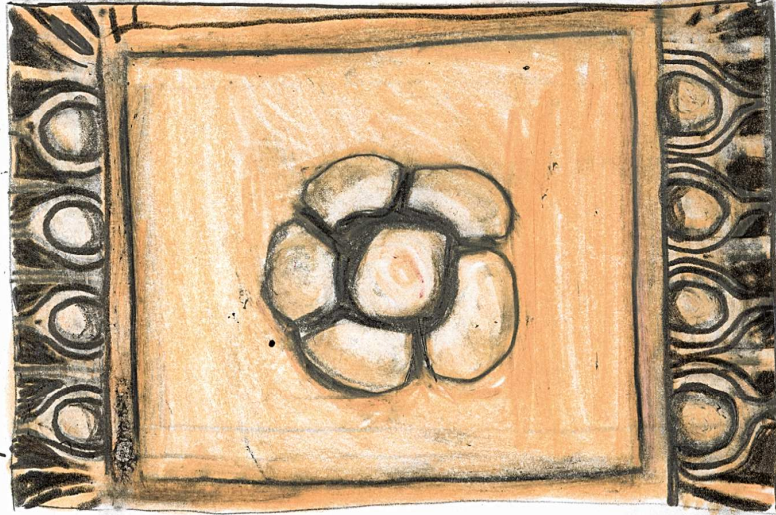


Der sich da irgendwo unter dem zerstörten Tempel der Vestas befindet,
soll. Als ich mich ehrfürchtig über das Loch beuge, daran denkend,

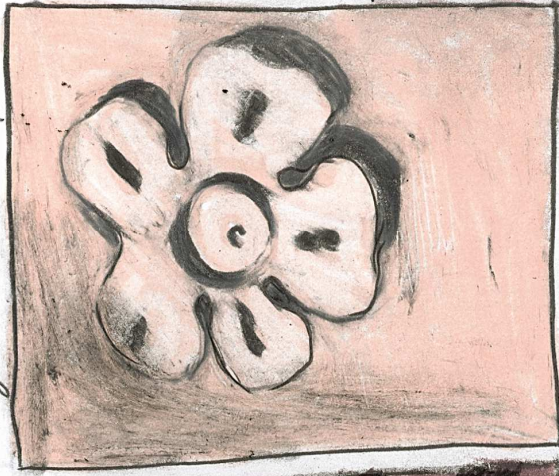
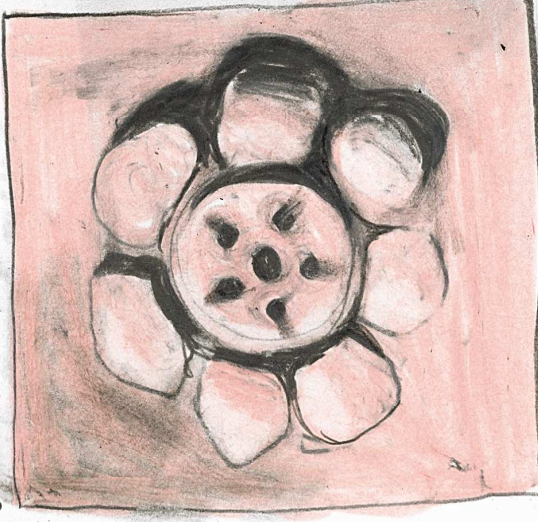


dass darin Speisen stehen müssten zur Besänftigung der Unterwelt, spuckt
neben mir jemand seinen Kaugummi hinein.

Ich setze mich auf einen Stein und während ich die verschiedenen Arten von Brustwarzen betrachte, die mich wie Grabsteine umzingeln, muß ich ehrlich zugeben, daß ich meinen alternenden, immer verletzlicheren



Leib nicht mehr dem politischen Blick der Stadt aussetzen möchte. Oder durch enge Räume in meiner Ausdehnung kontrolliert werden. Auch brechen mir diese Abschiede das Herz. Aber einer muß ja Stromwassergas verdienen.



Was mich anreizt, ist, was ich schon kenne: die warmduftenden Pferdeleiber vor dem Pantheon und ihr Schweigen. Sie wollen nichts verkaufen.



Im der Ferne rollt ein weißes, rötliches, etwas fettes Kind auf zwei Rädern vorbei, 24

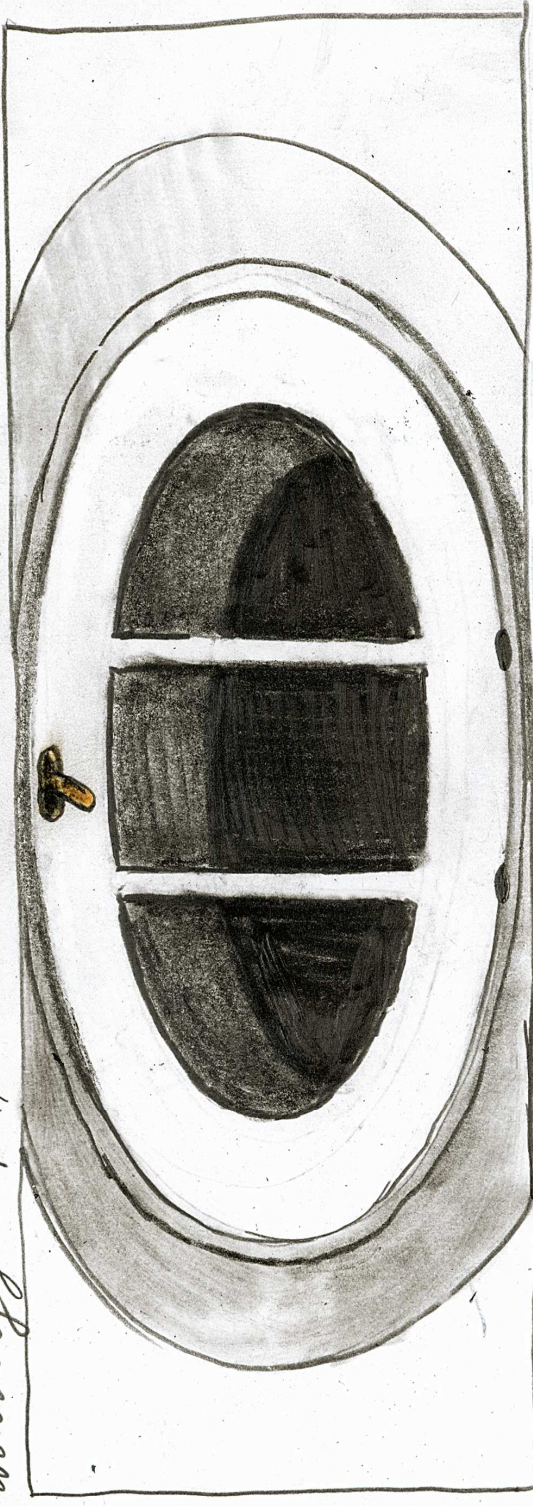
auf den Boden. Ich verneige mich tief vor dir. Der Baumstamm ist ein
verneige ich ein tiefes Summen, nahe bei mir.



Fassungslos bleibe ich stehen. Ist das da, am Baumstamm etwa ein
Maulwurfhaufen?

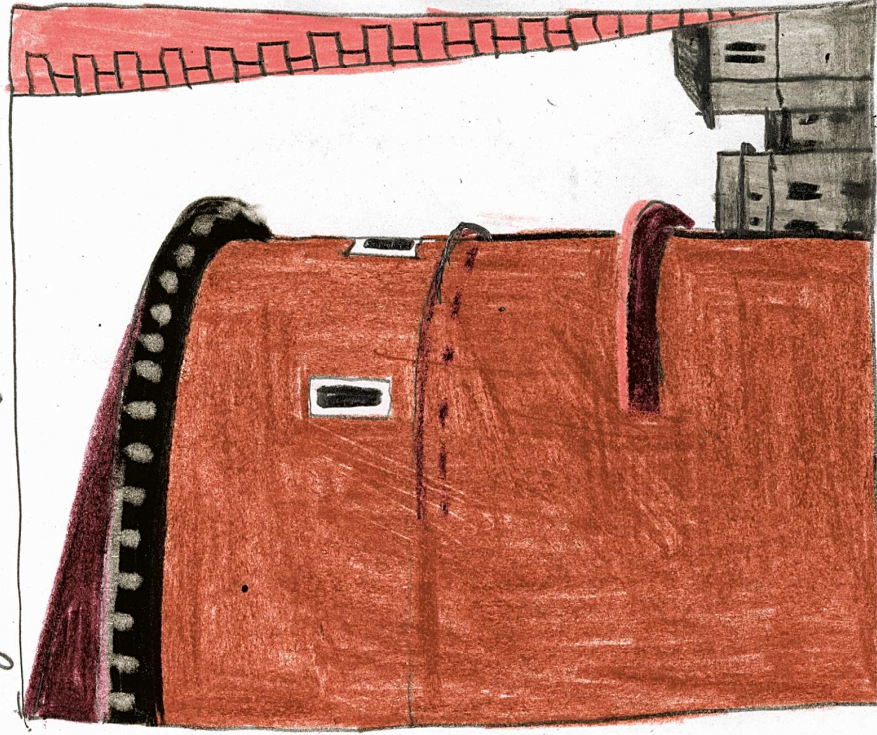


Kurz vor dem Eingang, an der Mauer der Villa Massimo spricht mich eine
Frau an. Signora, haben Sie Arbeit für mich. Ich werde diese Woche aus meiner
Wohnung geworfen, wenn ich nicht 500 Euro auftrahbe. Ich mache jede Arbeit.



Ich gebe ihr etwas Geld. Wir stehen beide heulend auf der Straße. Ich werde
für Sie beten. Sagt die Frau, während ich in mein Villenzimmer gehe.

Tags darauf besuche ich noch einmal das Pantheon.
Aus der Ferne wirkt das Nabelhaus dieses Mal niedlich.
Sogar die Lügennase fehlt über dem Schnütkchen.



Während die Maulwürfe nur blind ist. Ob ich sie wirklich singen gehört habe



und ob die Krise eine ist und ob sie gut ist, oder nur eine stinkende Ecke, wie die hinter der Kaiserinnenskelgatur, in die auch wir (und wer sind wir denn?)